

## Der Bildhauer Armin Forbrig: Klassisch unkonventionell

Die erste Studienreise 1990 ins italienische Carrara mit seinen gewaltigen Marmorsteinbrüchen wird für den Chemnitzer Bildhauer Armin Forbrig zu einem der bedeutendsten Erlebnisse, das ihn inspiriert und zum arbeiten drängt. Viele Zeichnungen und Grafiken entstehen, vor allem fordert ihn jedoch das "harte Material" heraus und erschält Stück für Stück seine Plastik "Mütterlich Schlafende" aus dem Stein. "Als Bildhauer ist mir der Mensch in seiner Körperlichkeit Ausdruck für meine Beziehungen zu ihm, zu mir selbst. Eigene und fremde Befindlichkeiten werden dreidimensional angesprochen und versucht im Stein wörtlich begreifbar zu machen. Die Zeichnung, die sogenannte Bildhauerei, ist mir dafür wesentlich; ein Mittel zur Formfindung. Also ganz klassisch? Das scheut mich

nicht, auch wenn klassisch=konventionell=langweilig eine gängige Auffassung ist. In der Handzeichnung muß jeder Künstler die Hosen runter lassen. Absolut! Sie ist die spontanste und ursprünglichste Äußerung. Die Frage heute ist: Ob einer überhaupt zeichnen können muß oder nicht! Ich habe jedenfalls meinen Spaß und meine Lust daran. Legt mir der Stein, zumal Granit in seiner Gnadenlosen Härte gesetzmäßige Zwänge auf, läßt die Handzeichnung unendliche Möglichkeiten der Umsetzung von Natur auf dem Papier offen. Zum Ausschöpfen dieser Freiheiten reicht ein Menschenleben nicht aus. Man geht seinen Weg - oder Irrweg. Das ist das Risiko." So das Credo des 53jährigen Künstlers. Etwa 40 seiner Arbeiten sind derzeit in der Galerie des Schauspielhauses zu sehen.

-em-

Armin Forbrig wurde 1937 in Chemnitz geboren. Schon als 14jähriger nahm er Zeichenunterricht beim Maler Rudi Gruner; in der Werkstatt seines Vaters lernte er das Handwerk des Steinbildhauers und in den 60er/70er Jahren beschäftigte ihn vorwiegend die freie Grafik. Doch die Arbeit am Stein ließ ihn nicht los, so daß sich Armin Forbrig seit den 80ern verstärkt wieder der Plastik zuwendete. In der Ausstellung sind die Ergebnisse der letzten zwei Jahre seines Schaffens zu sehen.

Foto:D.Müller

